Siebenter Abschnitt
Die Revenuen und ihre Quellen.
FÜNFZIGSTES KAPITEL
Der Schein der Konkurrenz
pp. 860 - 883

Die Revenuen Lohn, Profit und Rente resultieren aus dem Warenwert, dieser ist Voraussetzung für jene (870). Dagegen stellt sich dieser Zusammenhang „auf der zutage liegenden Oberfläche der kapitalistischen Produktion und daher in der Vorstellung der in ihr befangenen Agenten verkehrt dar“ (874) und ergibt die „falsche[-] Auffassung“, dass „Arbeitslohn, Profit, Rente drei selbständige Wertgrößen [sind], deren Gesamtgröße die Größe des Warenwerts produziert, begrenzt und bestimmt.“ (870, s.a. 861) Um diesen Irrtum zu widerlegen, ist der spezifische Zusammenhang der genannten Wertgrößen, sowie des *konstanten Kapitals* zu berücksichtigen. In den dazu angeführten Beispielrechnungen (861-865) werden zur Vereinfachung Werte und Preise gleichgesetzt (861).

Die Revenuen Lohn, Profit und Rente werden ausschließlich aus dem Wert gespeist, die die lebendige Arbeit dem konstanten Kapital zusetzt (862, 864). Nimmt der Lohn zu oder ab, so müssen die anderen Revenuen entsprechend ab- oder zunehmen. (862) Selbst wenn ein Unternehmen versucht, eine Lohnsteigerung durch Preissteigerung wettzumachen, wird dies auf Kosten des Mehrwerts oder des (realen) Arbeitslohns in anderen Unternehmen gehen (869).

Unter Umständen scheint es nur so, dass das Steigen oder Fallen des Lohns eine Veränderung des Profits *verursacht*, während in Wirklichkeit die Lohnschwankung selbst nur *Folge* einer Schwankung der Produktivität ist. Wenn die Produktivität fällt, wird das Produkt teurer, so dass der Arbeiter seinen Lebensstandard nur halten kann, wenn der Lohn zulasten von Profit und Rente steigt (865). Außerdem verändert sich mit der Produktivität der Preis des konstanten Kapitals und damit die Profitrate (864, 865).

Die Vorstellung, dass Arbeitslohn, Profit und Rente jeweils selbständig den Warenwert konstituieren, muss auf einen Wertbegriff verzichten. Allerdings ist die ohne und anstelle des Wertbegriffs verbleibende Vorstellung des Preises ohne Bedeutung, da sie vom Preis als Maß des zu zahlenden Geldes ausgeht, und Geld, da es selbst eine Ware ist, nicht ohne dessen Wert erklärt werden kann (870). Derart begriffslose Ökonomen versuchen sich mit der Vorstellung zu behelfen, dass die Konkurrenz in einer nicht gesetzmäßig zu fassenden Art und Weise die Preise herstellt (871-873). Diese Ansicht widerlegt Marx im Einzelnen für Lohn, Profit und Rente sowie für die Zirkulation. Den Preis der Arbeit, der Arbeitslohn wird durch die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt beeinflusst, aber er muss sich orientieren am Preis der Lebensmittel, die ein Arbeiter benötigt, um überhaupt als Arbeiter fungieren zu können (872). (Maßgeblich ist ein soziokulturelles und –historisches Existenzminimum (866).) Zwar konkurrieren Kapitalisten, so dass sich eine *Durchschnittsprofitrate* ergibt, allerdings setzt dies schon eine Profitrate voraus, welche die Konkurrenz selbst nicht erschafft. Analog verhält es sich mit der Rente (872-873). In der Zirkulation erscheint, dass alle ihre Waren mit einem Preisaufschlag gegenüber dem investierten Arbeitslohn verkaufen, so dass jeder Produzent (= Verkäufer, der zugleich auch Investor also Käufer ist) ebenso gut ohne Preisaufschlag verkaufen könnte (873).

Die hier kritisierte „falsche Auffassung“ ist nicht ein schlichter Irrtum, sondern vielmehr „notwendig“ (875, 877): *Erstens*, weil Lohn, Profit und Rente auf Arbeit, Kapital (i.S.v. Produktionsmitteln) und Erde bezogen sind. Sie scheinen aus diesen zu entspringen, indem die jeweiligen Eigentümer die jeweiligen Revenuen erhalten. Trügerisch ist zudem, dass die Revenuen verschiedenartigen Gesetzen folgen, während „deren Zusammenhang mit und Beschränkung durch den Wert der Waren selbst, sich keineswegs auf der Oberfläche zeigt.“ (875) *Zweitens*: Während Lohnschwankungen sichtbar erscheinen, sind deren Ursache und

Wirkung nicht oberflächlich sichtbar. Lohnschwankungen können Preisschwankungen der Konsumgüterindustrie verursachen oder als Ursache haben. Die Profitrate, $p' = m/(c+v)$, kann steigen, selbst wenn die Löhne ebenfalls steigen (weil der Wert des *konstanten Kapitals* aus anderen Gründen abnimmt), oder – [die heute vorherrschende Tendenz] – fallen während die Löhne es auch tun (weil v und m gegenüber c verschwinden) (875-876). *Drittens bis fünftens*: Der Investor muss im Voraus mit Arbeitslohn, Durchschnittsprofit und Rente als gegebene Größen kalkulieren und daraus den Preis seiner erst noch zu produzierenden Ware ableiten, so dass Arbeitslohn, Durchschnittsprofit und Rente als Ursachen statt als Resultat des Warenwertes erscheinen (877-878). Der Kapitalismus reproduziert laufend seine ökonomischen Verhältnisse, so dass diese sowohl als ihr Produkt wie auch als ihre Voraussetzung erscheinen und somit zur scheinbar immerwährenden Selbstverständlichkeit werden (879). Die Selbstverständlichkeit führt dazu, dass jegliche Produktion analog aufgefasst wird, selbst wenn die Eigentumsverhältnisse dem gar nicht entsprechen, wie es etwa für einen selbständigen Kleinbauern der Fall ist, der das Eigentum an Arbeitskraft, Boden und Produktionsmitteln in einer Person vereint (882-883).

EINUNDFÜNFZIGSTES KAPITEL Distributionsverhältnisse und Produktionsverhältnisse pp. 884 - 891

In der Verteilung der Revenue in Form von Lohn, Profit und Rente erscheint ein Verteilungsverhältnis, welches die „Kehrseite“ eines spezifischen Produktionsverhältnisses ist. Beide Verhältnisse gehen Menschen in ihrem gesellschaftlichen Lebensprozess ein, sie sind also historisch – und nicht natürlich, wie ein verbreitetes Vorurteil glauben machen will (884-885, 890).

Lohn kann nur als Revenue erscheinen, sofern er zuvor dem Arbeiter als *Kapital gegenübertritt* (885/886). Das *Gegenübertreten* bedeutet, dass dem Arbeiter die Mittel zum Leben entfremdet sind, also die „Expropriation der Arbeiter von den Arbeitsbedingungen“ darunter die Vertreibung vom Ackerland und die Konzentration der Arbeitsmittel und des Bodens in Form von *Eigentum*, welches wenigen Individuen gehört. Voraussetzung hierfür ist die *ursprüngliche Akkumulation* (886).

Profit erscheint dem naiven Betrachter als eine Revenue, die dem Kapitalisten vollständig zur freien Disposition steht. Genaugenommen jedoch erzwingt die Konkurrenz, dass der Profit in bestimmte Güter reinvestiert wird. Auch entstehen die *Preise* aus der Notwendigkeit, verschiedene *Profitraten* auszugleichen. Der Profit ist somit weniger eine Verteilungskategorie des konsumierbaren Produkts, als eine Kategorie der Produktion von Mehrwert und Revenue (889), letztlich der Reproduktion des Kapitalismus selbst (886).

Zwei Charakterzüge zeichnen die kapitalistische Produktionsweise aus: *Erstens*: Die Produkte sind vor allem Waren, auch die Arbeitskraft ist eine Ware (886). *Zweitens*: Sinn und Zweck der Produktion ist die Produktion von Mehrwert (887). Die Individuen, die sich nur als Warenbesitzer gegenüber treten (887, 888), agieren vor allem als *Charaktermasken*, die sich dem „gesellschaftlichen Triebwerk“ ein- und unterordnen, als „Verkörperungen, Personifizierungen von Kapital und Lohnarbeit“ (887). In ihren Augen verhalten sie sich zueinander in Anarchie und wechselseitiger Willkür, während sich demgegenüber „der gesellschaftliche Zusammenhang der Produktion [...] als übermächtiges Naturgesetz [...] geltend macht.“ (888) Dieser ist vermittelt durch die Konkurrenz (887), so dass das Individuum versucht ist, den gesellschaftlichen Zusammenhang zu leugnen („*Verdinglichung*“) und in individuelle Schicksale umzudeuten (887).